

Hafen. Mehrere Stunden verbrachte ich beim Spielen mit Papageien, von denen es viele an Bord gab. Der verstorbene Konsul hatte einen sehr munteren hinterlassen, der jeden Morgen mit heller und lauter Stimme nach dem Toten rief, wie es ihm in Alexandria gelehrt worden war: "miserlo consulo", das heißt: "mein Herr Konsul". Oft brach dabei der Sohn des Konsuls in Tränen aus, wenn er so an seinen Vater erinnert wurde und daran, daß er nun nur noch als Leichnam bei uns war. Auch mit dem köstlichen Tier, das der Herr Dekan von Mainz in Alexandria gekauft hatte und das sich in der Kammer des Kellermeisters nahe bei meinem Bett befand, verbrachte ich viel Zeit, es war nämlich ein Bohrloch in der Bretterwand, und wenn der Vogel merkte, daß ich im Bett lag, streckte er sein Händchen hindurch und <III, 301> klopfte mit den Krallen, um mich zum Spielen aufzufordern. Dann und wann, wenn er schlief, machte ich mit den Fingern ein Geräusch an der Wand und reizte ihn, daß er sich das eine Mal freute, das andere Mal zornig wurde, wie ich wollte. Doch noch mehr Zeit verwannte ich zum Schreiben. So waren wir gezwungen, diesen Tag im Hafen zuzubringen, die Matrosen waren schlecht gelaunt und ungeduldig, weil St. Clemens, dessen Fest heute war, die Hoffnung auf guten Wind nicht erfüllt hatte, denn sie halten ihn für den wichtigsten Schutzpatron des Meeres und seinen Tag gewissermaßen für einen Vorboten, von dem sie auf die folgenden schließen.

1001

0999

1005

0995

1010

0990

1050

0950

Am 24. November warf man nach einer durch stärkstes Schwanken des Schiffes höchst unruhigen Nacht weitere Anker aus, um das Schiff vor den immer stärkeren Windböen zu sichern, weil man befürchtete, die Ankertaue, von denen wir festgehalten waren, könnten sich lösen oder zerreißen, was unser wie des Schiffes Untergang gewesen wäre, da wir von Riffen und steilen Felsen umgeben waren, an denen das Schiff bei einem Aufprall in tausend Stücke zerschmettert worden wäre.

1100

0900

Nach dem Essen wurden wir mit dem Boot an Land gesetzt und stiegen gut eine deutsche Meile weit zu der festen Stadt Scheffanum hinauf, um frisches Brot zu kaufen, weil uns der Schiffszwieback widerstand. Wie wir aber an das Kastell gekommen waren, verschlossen sie die Tore, damit wir nicht hinein gelangen könnten, und lehnten jeden Kontakt mit uns ab, waren auch nicht gewillt, uns irgend etwas zu geben, weder Brot noch frisches Wasser, nicht für kleines oder großes Geld, und schließlich vertrieben sie uns mit Steinwürfen vom Tor und von den Mauern. Es war ihnen nämlich das Gerücht zu Ohren gekommen, auf unserer Flotte herrsche die Pest, wir hätten einen Leichnam an Bord und viele von uns seien gestorben, und darum gingen sie mit solcher Schärfe gegen uns vor. Wir kehrten also mit leeren Händen zurück. Hätten wir die Stärke von Jason und den Argonauten gehabt, hätten wir gegen sie gekämpft wie jene gegen Troja, als dort der König sie vom Hafen der Stadt vertrieb. Die Ruderer und Matrosen hofften nun sehr, daß die Meerespatronin St. Katharina, deren Fest bevorstand, sich um guten Wind erbitten lasse, aber als es Nacht wurde, war das Meer noch aufgewühlter, und wir hatten es wieder sehr unruhig.

0500

Ende

Anfang

Am 25. November, dem St. Katharina-Tag, war der Wind keineswegs besser, sondern blies uns genau ins Gesicht, weshalb unsere Seeleute wütend Gott und die Hl. Katharina lästerten, weil sie Angst hatten, es könnte ihnen ergehen <III, 302> wie im vorigen Jahr den Schiffen, die wegen der unaufhörlichen Stürme 31 Tage lang hier zu bleiben gezwungen waren und so lange diesem Kerker nicht ins freie Meer hinaus entkommen konnten.

Es war aber dies ein für mich hochbedeutsamer Tag, einmal als das Fest meiner himmlischen Verlobten, dann aber als der, den ich alljährlich feierlich beging, weil ich an ihm in den